Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **40 (1988)**

Heft 13

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZOOM

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

ZOOM 40. Jahrgang
«Der Filmberater» 48. Jahrgang

Mit ständiger Beilage
Kurzbesprechungen

Titelbild

Am 14. Juli 1988 kann Ingmar Bergman, einer der kreativsten europäischen Filmregisseure der letzten 40 Jahre, seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlass finden sich in dieser Nummer zwei Beiträge über sein Werk. –Bild: Ingmar Bergman bei den Dreharbeiten zu «Fanny och Alexander» (1982).

Vorschau Nummer 14

Filmförderung in der Schweiz

Neue Filme:
Anita – Tänze des Lasters
Die Aufklärungsrolle: Als die Liebe laufen lernte
Baum der Erkenntnis
La noche de los lapices
Quatre aventures de Reinette et Mirabelle

Nummer 13, 7. Juli 1988

Inhaltsverzeichnis

Thema: Ingmar Bergman 2

2 Zerbrochene Spiegel
8 Gleichnisse

Film im Kino 14

14 Gemini – The Twin Stars
16 Zert
18 Sammy and Rosie Get Laid
21 Miracle on 8th Street/Batteries Not Included
23 Place of Weeping
25 Un ragazzo di Calabria
26 Felix

Film am Bildschirm 28

28 De smaak van water

Thema: Information bei Radio DRS 30

30 Tendenz zur Verflachung

Impressum

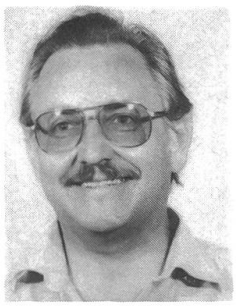
Herausgeber
Verein für katholische Medienarbeit
Evangelischer Mediendienst

Redaktion
Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern, Telefon 031/45 32 91
Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/201 55 80
Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren
Fr. 50.– im Jahr, Fr. 28.– im Halbjahr (Ausland Fr. 54.–/31.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 40.–/Halbjahresabonnement Fr. 22.–, im Ausland Fr. 44.–/24.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 4.–

Druck, Administration und Inseratenregie
Stämpfli+Cie AG, Postfach 2728, 3001 Bern, Telefon 031/23 23 23, PC 30-169-8
Bei Adressänderungen immer Abonnentennummer (siehe Adressetikette) angeben
Stämpfli-Layout: Irene Fuchs

Liebe Leserin
Lieber Leser



Die «Affäre» um die «Züri-Woche» und die Zürcher Stadträte Ursula Koch (SP) und Willy Küng (CVP) hat weitherum die Gemüter erregt und viel Häme und Entrüstung provoziert. Die Klatschkolumnistin der Gratis-Wochenzeitung unterstellte den beiden eine intime Beziehung und sah darin den Grund, dass der bürgerliche Küng zur unzuverlässigen Windfahne geworden sei, weil er sich unter dem Einfluss seiner Kollegin zum «linken» Politiker gewandelt habe, insbesondere was die von Zürich heftig umstrittene Verkehrs-, Bau- und Umweltpolitik betreffe. Dass Küng seinen Standpunkt in diesen Bereichen nicht verändert hat, kann er belegen. Aber bei einer solchen Diffamierung bleibt immer etwas hängen – wieviel, das wird die nächste Wahl zeigen. Man könnte diese Zürcher Lokalposse als geschmacklose Entgleisung ad acta legen, wäre sie nicht *symptomatisch* für eine Entwicklung der politischen Auseinandersetzung, die durch die Medien öffentlich gemacht und mitgetragen wird. Der «Ziischtigs-Club» des Fernsehens DRS vom 22. Juni, in dem sich Stadtrat Küng und «Züri-Woche»-Chefredaktor Karl Lüönd sowie andere Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer gegenübersassen, hat etwas von dem ahnen lassen, was in dieser Beziehung zu erwarten ist.

In den USA wurde der Demokrat Gary Hart durch Enthüllungen über einen «Seitensprung» aus dem Rennen um die Präsidentschaft gekippt. Vor der Wahl der FDP-Bundesrätin Elisabeth Kopp wurde die Intimsphäre ihrer Ehe an die Öffentlichkeit gezerrt, und die Basler SP-Politikerin Beatrice Alder hat man mit einer angeblich intimen Beziehung zu einem Regierungsrat fertigzumachen versucht. Durch solche Machenschaften werden politische Auseinandersetzungen von sachlichen und ideologischen Argumenten und Differenzen weg auf ein Niveau gesenkt, auf dem sich die Boulevardpresse mit Erfolg tummelt. Ob Sex & Crime oder Sex & Politik, dieser Mix kommt (fast) todsicher an. Er befriedigt die Neugier nach pikanten Details aus dem Leben der oberen Zehntausend und ermöglicht gleichzeitig die Entrüstung über deren – igitt! – «Sauereien».

Wenn «Züri-Woche»-Chef Karl Lüönd bei der Veröffentlichung der «K & K»-Kolumne sich darauf beruft, er habe sich nicht etwa als politischer Handlanger betätigt, sondern nur der Informationspflicht genüge getan, so empfinde ich das als augenwischerisch und scheinheilig. Als der clevere Journalist, für den er sich selbst hält, hätte er wissen müssen, welche politischen Implikationen eine solche Story aufweist, und müsste auch dazu stehen. Aber eines ist sicher: Solche Stories sind Waffen im Konkurrenzkampf. Die «Züri-Woche» muss sich als Gratispublikation in erster Linie den Inserenten und nicht den Lesern verkaufen. Sie muss auf diese Weise im Gespräch bleiben und ihre «Nützlichkeit» beweisen.

Der politische Berater Guido Weber berichtete im «Ziischtigs-Club», dass es im Konkurrenzkampf der amerikanischen Networks gang und gäbe sei, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf miese Weise fertigzumachen – «Negativwerbung» wird das genannt. In der Schweiz sei es noch nicht so weit, weil es noch kein Privatfernsehen gebe. Aber das wird noch kommen. Es braucht keine grosse Phantasie, um sich vorstellen zu können, wie konkurrierende Sender mit «Schlammschlachten» um Publikum und Inserenten buhlen werden. Guido Weber meinte optimistisch, dass sich dieser grobe Stil als kontraproduktiv erweisen werde. Mag sein. Gewiss ist aber, dass Schlammschlachten unter der Gürtellinie die Kultur der politischen Auseinandersetzung, die bei uns ohnehin nicht sehr konfliktfähig ist, nicht heben wird.

Mit freundlichen Grüssen

Franz Ulrich